

KURZ NOTIERT

Hambacher Forst: Ärger um Maschinenpistole

DÜSSELDORF Dass ein Polizist im Hambacher Forst am 1. Mai eine Maschinenpistole in Richtung mehrerer Aktivisten gehalten hat, ruft das NRW-Innenministerium auf den Plan. Es hat nach eigenen Angaben eine „umfangreiche“ Einsatznachbereitung angefordert und lässt dienstrechtliche Maßnahmen prüfen. Aktivisten hatten einem Polizisten und einer Polizistin vorgeworfen, sie hätten eine Pistole und die Maschinenpistole auf sie gerichtet. Laut einem Bericht des Ministeriums an den Innenausschuss des Landtags waren die Beamten wegen eines beschädigten Containers und eines Camps in den Forst gerufen worden. Aus Angst, die Aktivisten könnten die Maschinenpistolen aus dem Streifenwagen stehlen, hätten die Beamten sie mitgenommen. Als 20 verummte Störer angekommen seien, hätten die Polizisten hinter einem Stromkasten Schutz gesucht. Einer der Polizisten habe dann die Maschinenpistole „in Höhe der linken Schulter gehalten und mit gerader Kopfhaltung über den Lauf visiert“. Die Aachener Polizei war nach eigenen Angaben nicht an dem Einsatz beteiligt. Ein Sprecher teilte am Dienstag mit, dass die Aachener Beamten keine Maschinenpistolen im Hambacher Forst tragen. (dpa)

Geißbockheim: Ausbau rückt einen Schritt näher



KÖLN Die Fronten sind verhärtet in der Debatte über den Ausbau des Geißbockheims (Foto: dpa). Der FC Köln könnte der erweiterten Trainingsstätte im Kölner Grüngürtel nun näher gekommen sein – trotz des Protests etlicher Bürger. Die Stadt Köln lässt den Rat über die Variante, die dem Fußball-Bundesligisten unter anderem erlaubt, neue Kunstrasenplätze auf einer Wiese zu errichten, am 18. Juni abstimmen. Um die 7000 Eingaben von Naturschützern zu berücksichtigen und die Grünen als Unterstützer der parteilosen Oberbürgermeisterin Henriette Reker nicht zu verärgern, liegt aber auch eine Beschlussvariante vor, die den FC auffordert, einen alternativen Standort zu suchen. Bislang deutet alles darauf hin, dass eine Mehrheit im Rat zugunsten des FC entscheidet. Naturschützer wollen dann klagen. (mg)

Soldat soll eigene Kinder missbraucht haben

MOERS Dass der 27-jährige Angeklagte von kleinen Kindern sprach, konnte man zeitweise nicht ahnen: Er habe mal ausprobieren wollen, wie weit er bei seiner Nichte gehen könne, erzählte der Soldat ohne erkennbare Regung den Richtern im niederrheinischen Moers. Im Kindesmissbrauchs-Komplex Bergisch Gladbach hat am Dienstag der NRW zweite Prozess begonnen. Der Angeklagte soll vier kleine Kinder – darunter zwei eigene – in 36 Fällen missbraucht haben – mehrmals zusammen mit einem Chat-Partner, der in einem anderen Verfahren angeklagt ist. Der Mann sei für die Allgemeinheit gefährlich, stellte die Staatsanwaltschaft bei der Anklageverlesung fest. Damit steht eine Sicherungsverwahrung im Raum. Der Angeklagte gab die Vorwürfe weitgehend zu. Die Kinder waren nach Angaben von Gericht und Staatsanwaltschaft bei den Taten zwischen zwei und fünf Jahre alt. (dpa)

KONTAKT

Regionalredaktion

0241 5101-429
Mo - Fr: 10 - 18 Uhr
region@medienhausaaachen.de

„Ohne Kita treten Kinder auf der Stelle“

Reinhild Damen ist Expertin für die Entwicklung von Kindern. Sie wünscht sich, dass Kitas bald öffnen.

AACHEN Das Coronavirus hat den Alltag der Kinder durcheinandergewirbelt. Keine Kita, keine Schule. Jetzt dürfen sie wieder hin. Viele aber nur zwei Tage bis zu den Ferien in sechseinhalb Wochen. „Im Moment leiden die Kinder“, sagt die Kinderärztin und -neurologin Reinhild Damen (58), Leiterin des sozialpädiatrischen Zentrums der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin der Uniklinik Aachen. Claudia Schweda sprach mit ihr über den Nutzen der nun anstehenden Stippvisiten.

Frau Damen, Kinder können jetzt wieder in die Kita zurück – aber teilweise nur für zwei Tage in den nächsten sechseinhalb Wochen. Ist das aus Ihrer Sicht überhaupt sinnvoll für ein kleines Kind?

Reinhild Damen: Es ist auf jeden Fall gut, das Kind auch einen Tag gehen zu lassen. Ich würde das tun. Jede Abwechslung und jede Art Sozialkontakt ist ein Geschenk und hilfreich für die Kinder. Jeder Tag in der Kita ist wichtig. Die Kinder zu Hause zu halten, das würde ich nicht empfehlen.

Egal, wie alt die Kinder sind?

Damen: Natürlich muss man Unterschiede machen. Je kleiner die Kinder sind, desto mehr profitieren sie vom familiären Leben. Bei allen Kindern, die unter drei Jahre alt sind, ist der mangelnde Sozialkontakt im Kindergarten nicht das große Problem. Aber bei den Kindern über drei Jahre, da zählt jedes Jahr – insbesondere bei den Fünfjährigen, die bald in die Schule gehen. Für sie sind die Sozialkontakte und die Angebote der Kitas sehr wichtig.

Was ist so wichtig an diesem Leben außerhalb der Familie in den Kitas?

Damen: Die Alltagsstruktur. Das regelmäßige Essen miteinander ist toll für die Kinder und entlastet auch die Elternhäuser. Manche Mütter machen sich Sorgen, ihr Kind esse zu viel oder zu wenig, und oft löst sich das im Kindergarten mit den anderen Kindern zusammen ganz unkompliziert. Dazu kommen die Sozialkontakte: Kinder sind gerne mit Kindern zusammen. Ist dieser Grund nicht schon ausreichen? Die vielen Ideen, das Sprechen, das Spielen, die Bewegung, alles. Wir Menschen sind soziale Wesen. Wenn ein Kind ein anderes Kind sieht, ist die allererste Reaktion, dass es lüchelt.

Aufs ganze Leben gesehen werden die Corona-Monate im besten Fall ein Wimpernschlag in der Entwicklung eines Menschen sein. Haben Kinder das jetzt Verpasste nicht in zwei Wochen wieder aufgeholt?

Damen: Ich bin Spezialistin für Kinder mit Entwicklungsstörungen. Für diese Kinder ist die Situation wirklich sehr ernst, weil auch die Therapien wegfallen. In einem aktuellen Fall hat ein Kind mit Sprachentwicklungsverzögerung mehrere Monate keine Logopädie erhalten. Es gibt Risiken für Kinder durch den fehlenden Kitabesuch. Und je mehr Entwicklungsanreize ein Kind braucht, desto höher ist die Gefahr, dass es Schaden nimmt.

Wie ist das bei einem gesunden Kind?

Damen: Das kann das wieder aufnehmen, aber man muss das sehr differenziert betrachten. Die Frage ist ja auch: Hat es Geschwisterkinder? Lebt es im Eigenheim mit Garten oder im Hochhaus in der Innenstadt? Die Lebenswelt der Kinder ist entscheidend. Die Kinder, die es vorher schon gut hatten, trifft es auch in Corona-Zeiten nicht so. Die Kinder, die ohnehin mehr Entwicklungsanregungen brauchen als andere, weil sie sie in ihrem familiären



Nicht nur die Kitas vermissen die Kinder, auch die Kinder vermissen ihre Kitas. Jeder Tag dort sei wertvoll, sagt Expertin Reinhild Damen.

FOTOS: DPA/DAMEN

Umfeld weniger erhalten, die trifft es natürlich härter.

Sollte es nach den Sommerferien also normal wieder weitergehen, holt ein gesundes Kind die Entwicklung schnell wieder auf?

Damen: Das würde ich sagen, ja. Aber jeder Tag in der Kita würde auch diesem Kind nutzen. Es wäre sicherlich kein Stress für das Kind. Es könnte sich an etwas Schönes erinnern und sich darauf freuen, dass es irgendwann wieder dorthin kann. Insgesamt kann man schon sagen, dass die Familien – Kinder leben ja nicht isoliert – unter der aktuellen Situation sehr leiden. Deutschland steht in der gesamten Corona-Krise 1A da, aber nicht die Kinder. Sie stehen einfach nicht im Fokus.

Wie können denn Eltern Signale der Kinder erkennen, dass ihnen etwas fehlt?

Damen: Viele Kinder fragen ganz explizit jeden Tag nach: „Wann kann ich da wieder hin?“ Das ist natürlich ein deutliches Zeichen, dass der Besuch den Kindern sehr fehlt. Dass ein Kind in der Corona-Zeit eine Spielunlust entwickelt und in eine Depression rutscht, ist aber sehr selten der Fall.

Wie sollen sie reagieren?

Damen: Eltern sind kein Ersatz für den direkten Kontakt zu einem anderen Kind. Sie können aber möglichst viel anbieten, sich mit den Kindern beschäftigen, ihnen Neues zeigen, sie animieren es auszuprobieren, mit ihnen rausgehen... Die Spielplätze sind endlich wieder auf. Das war ein ganz großes Problem. Aber all das trägt zur Belastung der Eltern bei, die ohnehin groß genug ist.

Sollten Eltern ihre Kinder auf die anstehenden Tagesbesuche vorbereiten?

Damen: Sie müssen den Kindern die Situation erklären und auf konkrete Fragen antworten, was ist,

wichtig ist, ehrlich zu sein. Kinder haben ein feines Gespür dafür, wenn ihnen etwas verschwiegen wird oder sie belogen werden. Die Gefahr ist, dass sie dann das Vertrauen in die Eltern verlieren. Vater und Mutter sollten versuchen, auch wenn sie selbst wütend sind, weil die Kita nicht jeden Tag für das eigene Kind offen ist, sachlich zu bleiben. Das ist schwierig. Eltern kommen da an Grenzen. Aber wichtig zu wissen ist: Wenn die Eltern die Krise gut meistern, dann meistert das Kind die Situation meist auch gut. Sachliche Sätze wie „Alle Kinder gehen nur tageweise in den Kindergarten“ oder „Das ist jetzt normal so.“ helfen den Kindern, das als Stück Normalität zu akzeptieren. Kinder können verstehen, dass jedes Kind im Moment nur selten in den Kindergarten geht.

Manche Eltern fürchten, dass durch die lange Kitafreie Zeit die Bindung zu den Erzieherinnen verlorengegangen ist.

Damen: Die familiäre Bindung ist im Kindergartenalter sicher die größte. Die Bindung in der Kita ist eine andere. Ein gut gebundenes Kind zu Hause kann viele Krisen überstehen. Das wissen die Eltern auch. Im Kindergarten erhalten die Kinder Anregungen, Entwicklungsanregungen, Spielanregungen, Sozialkontakte, Tagesstrukturierung. Man kann gar nicht genug betonen: Kinder nehmen von anderen Kindern ganz viel auf. Sie lernen von anderen durch gemeinsames Sprechen oder durch gemeinsames Malen. Sie sehen, wie ein anderer ein Haus malt und den Stift hält, sie fahren Dreirad, weil der andere Dreirad fährt. Ein anderer kann schon rutschen oder schaukeln. Das beobachten sie und lernen. Wenn das wegfällt, ist das für Kinder nicht gut.

Bremst es die Entwicklung?

Damen: Nein, so kann man das nicht sagen. Die Entwicklung geht einfach nicht gut weiter. Die Anregung zur Entwicklung fehlt. Ohne Kitabesuch treten die Kinder auf der Stelle. Wir Menschen bereichern uns gegenseitig. Kinder lernen etwas oder machen etwas, weil ein anderer das schon kann. Das ist bei Kindern extrem ausgeprägt.

Müssen Eltern nicht fürchten, dass eine Stippvisite bei den ganz Kleinen auf eine Art Wiederergliederung hinausläuft?

Damen: Ein anderthalbjähriges Kind, das über Wochen oder Mona-

te nicht da war, da fangen die Erzieher von vorne an. Aber die Vierjährigen werden sich in ihrer Kita sofort wieder zurechtfinden und sich freuen, dass es weitergeht.

Und die Zweijährigen?

Damen: Für die ist das schwierig, für ein zweijähriges Kind sind vier oder sechs Monate eine Ewigkeit. Auch für die ist die Kita super, da sind lange Pausen eine Katastrophe. Die Kinder gewöhnen sich früh an Strukturen und diese Anregungen, die so ein Kindergarten bietet – das Spielzeug, das Erzählen und Spielen der anderen – das ist für Kinder ganz wichtig. Auch schon für Zweijährige. Spätestens für Dreijährige sind diese Sozialkontakte sehr entwicklungsanregend. Wenn Kinder ab diesem Alter nur zu Hause sind, allein, ohne Geschwisterkind, für viele Wochen, kommt das dem gleich, was wir Deprivation nennen, ein massiver Mangel für die Psyche. Da fehlt wirklich etwas Entscheidendes. Für die alten Menschen, die allein leben ist es schon schlimmer. Aber für die Kinder finde ich diese Deprivation noch viel, viel schlimmer. Im Moment leiden die Kinder. Das darf so nicht bleiben.

„Wenn die Eltern die Krise gut meistern, dann meistert das Kind die Situation meist auch gut.“

Reinhild Damen, Kinderärztin und -neurologin

Wie ist die spezielle Situation der Vorschulkinder?

Damen: Je älter das Kind, desto mehr ist der fehlende Kitabesuch ein Risiko für die Entwicklung. Für die Vorschulkinder ist das wirklich dramatisch. Denen fehlt das gesamte Vorschulprogramm, das sie fit für die Schule macht. Nehmen sie nur das Einüben der Schreibmotorik.

Gilt das, was Sie zu den Kitakindern gesagt haben, auch für die Grundschulkinde?

Damen: Je älter, desto schlimmer. Kitakinder lernen motorische Fähigkeiten, Sprache und im sozialen Bereich Empathie – sich in andere hineinfinden zu können. Ein Beispiel: Ein Kind rempelt aus Versehen ein anderes an. Schulfreie heißt, zu verstehen, dass der andere das nicht wollte, dass er mir nicht weh tun wollte. In der Schule lernen sie die Grundkenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen. Laute zu verschriftlichen, Sätze zu formulieren – das ist ein ganz wichtiger Lernprozess. Eine Lese-Rechtschreib-Schwäche kann

zum Beispiel erst nach dem zweiten Schuljahr diagnostiziert werden, weil erst dann dieser Grunderwerb abgeschlossen ist. Wenn dabei fast ein ganzes Halbjahr fehlt, ist das für die Kinder richtig schwierig. Nicht alle Elternhäuser können das gut auffangen. Und nicht jedes Kind lernt gut allein. Und diese Kinder leiden am meisten darunter. Es ist zu befürchten, dass sie beim Schulneustart Defizite mitbringen.

Wann werden sich Konsequenzen zeigen?

Damen: Das wird sich zeigen, wenn die Kinder endlich wieder in die Schule dürfen. Es gibt ja ein Curriculum, das vorgibt, was die Kinder wann können müssen. Und die Erstklassler haben jetzt zu Hause gelernt bei den Eltern, das läuft unterschiedlich, manche Kinder

lernen gerne zu Hause alleine, die allermeisten aber nicht. Es ist zu befürchten, dass viele jetzt nicht das können, was eigentlich am Ende des ersten Schuljahres können müssten. Es gibt aber in den Schulen die flexible Eingangsphase. Die erste Klasse kann man in ein, zwei oder drei Jahren absolvieren. Und die Lehrer werden jetzt sicher großzügig von der Möglichkeit Gebrauch machen, dass es eben etwas länger dauert.

Das könnte viele Eltern beruhigen, die gerade besonders belastet sind.

Damen: Wir stellen vermehrt fest, dass die ganze Verantwortung vor allem bei den Müttern liegt. Das ist der Grund, warum die Familien in zwischen so am Stock gehen, weil gerade die Mütter in systemrelevanten Berufen arbeiten. Das heißt, die Frauen haben die doppelte Belastung durch diese und in dieser Krise.

Was passiert, wenn das noch lange so weitergeht?

Damen: Das mag ich mir nicht ausmalen. Das darf nicht sein. Aus meiner persönlichen Sicht geht das wirklich auf Kosten unserer Kinder. Im Sinne der Kinder wünsche ich mir ganz dringend, dass die Kindergärten ganz bald wieder aufmachen. Das finde ich für unsere Gesellschaft ganz wichtig. Die gesamtgesellschaftlichen Folgen wären nicht auszudenken. Nicht nur im Sinne der Kinder kann man das so nicht lassen. Die Kinder einschließen für ein Jahr? Das kann man nicht machen. Und die Last auf den Eltern – vor allem den Müttern – ist einfach zu groß.



Kindern, denen es ohnehin gut ging, geht es auch jetzt besser als Kindern aus schwierigen Verhältnissen, sagt Reinhild Damen, Leiterin des sozialpädiatrischen Zentrums der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin.